

vollen Bauersmann noch einmal prüfend an. Dann rief er seinen Knechten zu: „Nun frisch auf, Leute! Eine Reihe großer Märsche steht uns bevor. Wir müssen uns sputen. Der Markgraf liegt bereits vor Braunau. Sobald das eingenommen ist, geht's flott auf Landshut los! . . . Vorwärts!“

Ein Reiterlied ward angestimmt, dann setzte sich der Trupp in Bewegung. Die Bauern standen vor den Häusern auf der Gasse und verweilten lauschend draußen, bis das Wiehern der Kofse, das Stampfen der Hufe und der rauhe Gesang der Ritter in der Nacht verklungen waren.

Dann schlichen sie eilends durch die finstern Gassen, dem nahen Wald zu, der bereits von mehr als hundert dunkeln Gestalten bevölkert war.

Geheime Erkennungsworte wurden den am Saum des Waldes aufgestellten Wachen zugerufen. Im Flüsterton folgte eine Antwort. Dann rotteten sich die Scharen dichter zusammen. Um den Stamm einer mächtigen Eiche, durch deren Laubdach kein Fleckchen des nächtlichen Himmels zu erkennen war, schlossen die Gestalten einen engen Kreis. Eine geheime Beratung fand statt. Mancher Ausruf des Unwillens und mancher Racheschwur wurden laut; immer erregter gestaltete sich die Unterredung. Bis zum frühen Morgen verweilten die unzufriedenen Bauern an dem geheimnißvollen Ort, über finstere Pläne brütend.

## Zweites Kapitel.

### Snappenwams und Ritterharnisch.

(Göh von Berlichingens Jugendjahre.)

Gottfried von Berlichingen oder — wie er kurzweg genannt wurde — Göh, dessen Name als eines der letzten Vertreter des alten, fehdelustigen Rittertums noch bis auf den heutigen Tag im Munde des Volks fortlebt, hatte als ein Abkömmling der alten Familie Berlichingen, die auf Jaxthausen an der Jaxt erbeingesessen war, schon in frühesten Kindheit sein ritterliches Blut nicht zu leugnen vermocht. Vater und Mutter, auch seine Brüder und Schwestern,